

GESCHICHTEN & BETRACHTUNGEN

...und bis heute kennt niemand die Identität des Jägers

von Wolfgang Wolf

© Wolfgang Wolf 2021
Herausgeber: Dr. Wolfgang Wolf
Autor: Dr. Wolfgang Wolf
Fotos: Adobe Stock, Unsplash und Wolfgang Wolf
Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschieme von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschieme.at

ISBN: 978-3-99125-688-5
Printed in Austria

VORWORT

Wie kommt ein Mediziner zum Schreiben wird sich so mancher fragen. Na ja der Autor hatte schon immer gerne formuliert. Sogar der Deutschprofessor in der Schule hatte gegenüber seiner Mutter von einer begnadeten Feder ihres Sohnes gesprochen! Tragisch allerdings dass ebendieser vollkommen verwirrt Jahrzehnte später in dessen Ordination auftauchte, überwiesen von einer psychiatrischen Abteilung.

Den eigentliche Anstoß zum Schreiben lieferte allerdings der Inhalt der ersten Geschichte, der zehn Jahre in ihm gärte, bis er sich geradezu zwanghaft entschloss dieselbe niederzuschreiben. Der Schlüsselsatz dieses Textes steht ganz zum Schluss der Geschichte, nämlich dass bis heute niemand die Identität des Jägers kenne. Also bitte alles aufmerksam und vor allem langsam lesen! Der Autor wünscht dabei hoffentlich viel Vergnügen!



Der liebe Gott oder so!

Eine wahre Begebenheit aus dem Ausseerland zum Nachdenken

Es war Donnerstag, Mitte August. Aussee im altherwürdigen Familienhaus. Alle waren da – vier Generationen. Gitti und ich fuhren am frühen Vormittag nach Salzburg zu den Festspielen – lange gebucht, eine Oper, nachher Goldener Hirsch, der Oberkellner Herr Bauer kennt uns seit Jahren, daher haben wir immer einen Tisch. Übernachten im Hotel Altstadt wie jedes Jahr – im Hirschen bekommen wir leider für eine Nacht kein Zimmer. Nach dem Einchecken im Hotel noch in die Residenz zur Kunstmesse, anschließend ins Herzl und dann ins Hotel ruhen. Meistens schon um Fünf – die Vorstellungen beginnen früh – zu Fuß ins Festspielhaus. Alles das haben wir wie jedes Jahr sehr genossen. Die anderen, unsere Kinder und Enkelkinder – die Alten, meine Schwiegereltern blieben zu Hause – fuhren mit unserem englischen Jagdhund, einer zweijährigen entzückenden Beaglehündin Richtung Blaa-Alm zu einer kleinen Wanderung. Die Blaa, wie sie bei uns genannt wird, ein sehr belebter Gastbetrieb in wunderschöner Umgebung. Beagles sind tolle Hunde – robust, fröhlich, sportlich und ausgesprochen familienfreundlich. Es war schon unser zweiter Beagle – Jessy unsere erste Beaglehündin wurde 18 Jahre alt und war fast zwei Jahrzehnte ein geliebtes Familienmitglied. Beagles haben zwei Laster. Das eine ist eine unvorstellbare Fressgier, manch einer sagt boshaft sie seien Müllschlucker, daher muss man sie entsprechend be-

wegen – in unserer überaus sportlichen Familie kein Problem. Das andere ein über Jahrhunderte angezüchteter Jagdtrieb ist so gut wie nicht beherrschbar.

Also man fährt mit Kind Kegel und Hund zum Parkplatz bei der Losermaut. Die Autotüre wird geöffnet und unser, vielleicht beleidigter Liebling – Herrchen und Frauchen sind ja abgehauen – das edle Tier, bewegt sich zielstrebig Richtung Wald, macht einen kleinen eleganten Sprung in eben diesen und ward nicht mehr gesehen. Kein Spurlaut kein Bellen – nichts. Wir, Gitti und ich waren in Salzburg ahnungslos, Gott sei Dank. Man hat uns löblicherweise geschont um unseren alljährlichen Festspielbesuch nicht zu verderben. Erst am nächsten Tag, dem Freitag, auf der Heimfahrt – es war in Strobl – ein vorsichtiger Anruf, die Hazel sei nicht da gestern abgehauen. Na ja man kannte das ja, es beunruhigte uns nicht sehr es war nur lästig die Wartere. Trotzdem wurden schnell alle Hüttenwirte – sie wird ja den Küchendünsten nicht widerstehen können – und vor allem die Jäger informiert. Flo und ich auf die Mountainbikes - ob Training oder Suche ist einerlei – und alles abgefahren. Nichts kein Bellen, kein Spurlaut. In der Nacht das Brückerl, eine Art Veranda – man nennt das so im Ausseerland – offen und das Körbchen mit Belohnungen hingestellt. Belohnungen!! Aber man muss Beagles immer loben

wenn sie wiederkommen sonst kommen sie nie mehr. Nichts, weder Freitag noch Samstag. Sie war spurlos verschwunden, nie gesichtet, nie gehört und alle wussten davon. Dann die Diskussion ob es noch mal ein Beagle sein wird- aber natürlich was denn sonst! Samstag Abend wurde sie von uns allen aufgegeben, ausgesprochen wurde das aber nie. Sonntag! Ein strahlender Sommertag, das Leben geht weiter. Ein Ausflug nach Hallstatt. Diesmal sind alle auch die Alten, nur der Hund nicht dabei. Gedämpft, freudige Stimmung. Mit den Autos über den Koppen nach Obertraun und mit dem Schiff rüber nach Hallstatt. Der Blick vom See aus auf diese Jahrhunderte alte ans schmale Ufer geklebte Ortschaft unbeschreiblich. Das wissen jetzt auch tausende Chinesen, Japaner und Araber! Ein wunderschöner Spaziergang durch die alten Gassen mit fantastischen Blicken aufs Wasser. Vor dem Mittagessen noch Besuch der wunderschönen ganz besonderen alten katholischen Kirche oben. Schon beim Betreten fällt mir der wahrscheinlich beim Bau so gewollte schräge wunderschöne Lichteinfall auf, wahrscheinlich um den Menschen trotz allen Leides den Glauben zu erleichtern. Ich - obwohl kein regelmäßiger Kirchgänger - liebe Kirchen, manch große Kathedralen wie den Petersdom in Rom aber auch diese kleine alte ganz besondere Kirche des Volkes das hier seit Jahrtausenden Salz abgebaut hat. Dann sehe ich die Kerzen, glaube etwas unbestimmtes, nicht fass-

bares zu spüren. Stoffi, Christoph, unser zweitältester Enkel steht neben mir. Unauffällig kriegt er von mir eine Münze in die Hand gedrückt und ich murmle „zünd eine Kerze an vielleicht hilfts“ sage aber nicht wobei. Wir gehen alle runter zur Schiffsanlegestelle, Fotos werden gemacht wieder von den vier Generationen, Chinesen, Japaner und Araber. Die schöne Fahrt retour nach Obertraun über den See. Dann der Koppen, hier steigen wir noch kurz aus um kürzlich entdeckte Reste einer uralten Strasse zu besichtigen.

Flo als Erster am Parkplatz unserer altehrwürdigen Familienvilla. Das Telefon läutet – es gab damals noch ein Festnetz bei uns. Ein Jäger meldet sich – „Eicha Hund liagt auf der Blaa bei der Hiaschfütterung „!!! Flo und ich springen ins Auto, die anderen im zweiten Fahrzeug hinter uns. Wir rasen auf die Blaa, fahren unerlaubterweise die 400 Meter bis zur Hirschfütterung unweit der Abzweigung hinunter ins Rettenbachtal nach Ischl. Von einem schrägen Sonnenstrahl beschienen liegt sie immer noch- die Fahrt herauf von Aussee dauert mindestens 15 bis 20 Minuten - friedlich hingegossen da, abgemagert, erschöpft aber heil. Nach drei vollen Tagen ohne je gesichtet oder gehört worden zu sein und das 400 Meter von einem belebten Gastbetrieb mit all seinen Geräuschen. Und bis heute kennt niemand die Identität des oben genannten Jägers! Also wie war das mit dem Lieben Gott oder so?

Silvester

Noch eine Geschichte aus dem Ausseerland

Es war der 31. Dezember. Sylvester. Vormittag. Rege Vorbereitungstätigkeit für den Abend. Das alljährliche traditionelle Silvestermenü. Wie jedes Jahr. Fondue das einzige Mal im ganzen Jahr. Davor die drei verschiedenen Kaviars mit den traditionellen Beilagen und natürlich Wodka – tiefgekühlt. Dann noch die diversen Glücksbringer für den Tisch vom Lewan, so nennen die Ausseer die Kurkonditorei Lewandofsky am Kurhausplatz. Und das alles für die ganze wie jedes Jahr im Ausseer Haus versammelte Familie. Nachdem spät aufgestanden wird, das Frühstück nicht vor neun, halb zehn, drängte die Zeit für die alljährliche Silvesterschitour mit Gitti.

Es war dann schon einmal 12 Uhr mittags als wir ins Auto einstiegen und Richtung Radlingpass fuhren. Es ging auf den Kampl. Ein nicht ganz 1700 Meter hoher Berg der eine von Bäumen durchsetzte 800 Höhenmeter nach Süden abfallende fast 5 Kilometer lange Flanke aufweist, die sich von Westen nach Osten erstreckt. Knoppen und Pichl-Kainisch die Talorte. Eine typische Schlechtwettertour, die sich auch bei extremer Wettersituation und Lawinenwarnstufe 5 fast gefahrlos machen lässt. Wir stiegen von Westen, vom Radlingpass auf. Zunächst auf der Forststraße, dann steil im Wald aufwärts bis zu einem breiteren Weg Richtung Talalm. Dann zur Seidenhofalm. Ab hier mussten wir spuren. Über wunderschöne Hänge und einen Absatz aufs Gipfelplateau.



Es waren überaus schneereiche Weihnachten, wie damals und noch früher im Ausseerland üblich. Die Schneehöhen erreichten im Frühjahr am Loser schon sechs bis sieben Meter. Es gab ein Jahr in dem unsere Kinder vom ersten Stock gefahrlos in den Garten runterspringen konnten. Schneekanonen

kannte man damals nicht. Die hier heroben schon knorrigen und nicht mehr sehr hohen Bäume erschienen als aufregende bizarre Eisskulpturen. Traumhaft schön. Aber es war schon gut halb drei. Dann die Querung auf den Gipfel. Felle runter. Foto. Und dann .schnell zurück bis zu dem Absatz oberhalb der Seidenhofalm. Man kann es kaum erwarten durch den gerade noch – es war schon so spät – glitzernden Pulverschnee talwärts zu schweben. Ein würdiger Jahresabschluss. Gitti hantiert noch ein wenig an den Schuhen herum, sie sollten ja perfekt für die Abfahrt sitzen und ich kann es nicht erwarten und fahre euphorisch die ersten Schwünge. Wahnsinn. Der Schnee ganz leicht und flauschig – er war ja klirrig kalt und ohne Windeinwirkung gefallen. 12 bis 13 herrliche Schwünge entlang unserer Aufstiegsspur, der einzigen aus dieser Richtung. Dann Halt hinter einer kleinen Baumgruppe am Rande des Hanges. Ich warte und freu mich schon Gitti fahren zu sehen. Sie ist ja eine exzellente Tiefschneefahrerin. Aber sie kommt nicht. Nicht in zwei und auch in zehn Minuten nicht. Ich werde unruhig. Gibt es ein Problem mit den Schuhen, mit der Bindung? Felle wieder aufgezogen und ich bin in ein paar Minuten oben am Absatz. Keine Spur von ihr, wie vom Erdboden verschluckt. Ich sehe ein paar Abfahrtsspuren in die Flan-

ke Richtung Knoppen also weit im Osten vom Radlingpass. Die nach Süden abfallende Steiflanke wie gesagt fast fünf Kilometer lang und es ist schon nach drei Uhr. Also schnell den Spuren nach. Ich fahre laut ihren Namen brüllend, bleibe immer wieder stehen um zu hören, aber kein Laut. Nichts, rein gar nichts. Das Gelände wird extrem steil. Ohne das Problem das ich hatte eine tolle Herausforderung, eine ungemein rasige Abfahrt. Aber so? Ich sehe rund um die tief verschneiten Bäume diese bei dieser Schneelage entlang der Stämme tief herunterreichenden Spalten. Dann über die Forststraße in die letzten Hänge und ich bin in Knoppen. Fünf Kilometer östlich des Radlingpasses. Ich rufe Gittis Eltern an und sage sie sollen nach Knoppen kommen. Gitti hat natürlich ihr Handy nicht mit. Ich versuche meine Freunde bei der Altausseer Bergrettung, allen voran Klaus Reischenböck zu erreichen. Er hebt nicht ab. Es ist ja Sylvester. Wenn etwas passiert sein sollte bräuchte man wahrscheinlich gut 100 Mann um die Flanke abzusuchen. Sie kann ja überall runtergefahren sein. Dann kommen sie, sind gar nicht aufgeregt, aber sie begreifen nicht was es bedeutet, sollte Gitti verletzt sein, geschweige denn in so einer Baumspalte liegen. Man kennt das aus Kanada vom Helischi-fahren. Niemand darf dort alleine fahren, schon gar nicht in



diesem Gelände. Also zurück mit dem Auto zum Radling zu unserem Ausgangspunkt. Da ist sie natürlich auch nicht. Ich sage zu meiner Schwiegermutter „Du bleibst bitte hier, ich fahr mit dem Olli nach Aussee um was zu organisieren“. Es ist nun

fast schon ganz finster, gute 15 Grad minus! Meine Stimmung schwankt zwischen Panik und Wut. Olli fährt los, ich neben ihm am Beifahrersitz, schaue noch einmal in den Rückspiegel Richtung Forststraße zur Aufstiegsspur. Und dann sehe ich sie!. Die Mütze – damals noch Mützen und nicht Helme – schief, die Wangen gerötet, mit einem etwas irren Grinsen, oder war es die Verwunderung es geschafft zu haben? Sie hat also nicht die Nerven verloren, ist auf die von Ost nach West leicht ansteigende Forststraße gestoßen und hat messerscharf geschlossen, wenn sie die bergwärts verfolgt muss sie auf unsere Aufstiegsroute und somit zum Radling zum Auto kommen! Unsere Erleichterung war genau so groß wie meine Wut wie so etwas passieren konnte. Daher liebe Tourengerher bitte nie ohne Handy gehen und lasst Euch nie aus den Augen überhaupt wenn ihr so einsam unterwegs seid! Und es wurde trotzdem ein fulminanter Silvesterabend !

Betrachtungen über die Gesundheit und so

Ein Essay über alles Mögliche in Zusammenhang mit Gesundheitsfragen

1946. Mein Geburtsjahr. Da gab es fast nichts und alles was es gab war naturgemäß „bio“. Natürlich habe ich keine Erinnerungen an 1946. Aber 1949, 1950 war es auch nicht viel besser. Rund um meinen Wohnort gab es einen Fleischhauer, einen Gemüsehändler, der mit einem kleinen, grünen Lieferwagen aus der Vorkriegszeit seine Ware von den Bauern holte, eine Milchfrau, eine Apotheke, einen Bäcker und eine Kohlenhändlerin. Ja und so was Ähnliches wie eine Drogerie. Da holten wir Spiritus, Petroleum und Seifen – Kernseifen natürlich. Der Fleischhauer war im Vergleich zum heutigen Angebot erbärmlich sortiert und Fleisch gab es sowieso nur am Wochenende. Samstags das zähe gekochte Rindfleisch mit Kochsalat oder der ewigen Dillsauce. Beim Gemüsehändler natürlich nur spärliches saisonales Gemüse. Von Bananen und Ananas, geschweige Erdbeeren im Winter war noch keine Rede. Milch wurde von der Milchfrau in die mitgebrachte Milchkanne gepumpt.

Autos gab es damals ganz wenige. Unseres war weit und breit das Einzige. Mein Vater brauchte es unbedingt, nachdem er außerhalb Wiens seinem Arztberuf nachging. Heute vom Verkehr vollkommen überlastete Straßen waren damals idyllische Kastanienalleen. Die Menschen legten gezwunge-

